

Volksschule und Verarmung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 30.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

9. Dezember.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Volksschule und Verarmung. — Die Realschulen (Fortf.). — Ein Blick in das österreichische Schulwesen (Schluß). — Schul-Chronik: Bern, Zürich, Luzern, Aargau, Baselland, St. Gallen, Glarus, Tessin. — Anzeigen. — Feuilleton: — Der Admiral aus Friesland (Fortf.).

Volksschule und Verarmung *)

oder

„Was kann von der Volksschule durch eine den wahren Bedürfnissen unserer Zeit entsprechende Jugendbildung geschehen, um der immer allgemeiner werdenden Armuth und dem daraus hervorgehenden Vagantenthum entgegenzuarbeiten?“

„Auf welches Maß muß namentlich die eigentliche Schulzeit beschränkt oder ausgedehnt werden, um die genannten Zwecke zu erreichen?“

Mit banger Besorgniß sieht der Menschenfreund in unserm theuern Vaterlande die Armuth und das Vagantenthum wuchern! Dieses vielköpfige Ungethüm droht unserer Volkswohlfahrt großes Verderben, denn trotz der vielen Opfer, die man schon zu dessen Abwehr und Abhülfe gebracht, wuchs das Uebel immer größer. Alle Theile unserer Gesellschaft werden bereits in starke Mitleidenschaft gezogen, es ist somit dringend nöthig, daß zur Beseitigung oder wenigstens Milderung desselben

*) Obschon diese Frage schon oft einer nähern Betrachtung gewürdigt wurde, sowohl in unserm Blatte als auch anderwärts, — so verdient sie doch immer wieder neu berücksichtigt und geprüft zu werden, damit auch von dieser Seite diesem Krebsübel des staatlichen Lebens energisch entgegengewirkt werden kann. Wie benutzen daher mit Vergnügen diese verdankenswerthe Einsendung eines unserer Korrespondenten.

alle verfügbaren Kräfte vereinigt dagegen auf den Kampfplatz geführt werden.

Auch die Volksschule und somit auch der Primarlehrerstand, obgleich viele seiner Glieder selbst in der bedauernswerthen Lage der ökonomisch Darniedergehaltenen sich befinden, soll dazu ein Scherflein beitragen. Freilich geht es ihm hier ähnlich, wie es den Aposteln ging, welche an der Tempelpforte zu Jerusalem von einem Armen um ein Almosen angegangen wurden, auch er kann und muß mit ihnen sprechen: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir; im Namen Jesu, stehe auf und wandle!“ — Die Volksschule ist in der Auswahl der Mittel zur Hebung oder Beseitigung dieses Uebels sehr beschränkt, und sie kann wesentlich nur auf dem Wege der Erziehung und sittlichen Besserung unserer Bevölkerung ihre Beiträge leisten.

Armuth und Vagantenthum sind eine Art Krankheit, und ähnlich wie eine Krankheit muß dieses Uebel auch behandelt werden.

Ein rationeller Arzt wird nun immer, bevor er zu arzten beginnt, die primären Ursachen auffuchen, und so wollen wir auch hier, bevor wir die Mittel zur Heilung des Uebels angeben, einzelne Ursachen auffuchen.

Als Ursachen der Armuth und des Vagantenthums geben wir hier an:

1. Ein widerwärtiges Schicksal, also: Unglück, Krankheit und Gebrechlichkeit, zu viele unerzogene Kinder, eine Makel der Geburt u. s. w. Diese Art Armuth ist aber mehr eine Schöpfung der weisen, göttlichen Vorsehung, damit der Sterbliche tugendhaft werde, in der Demuth, Bruderliebe, Geduld, Hoffnung und im Mitleiden sich übe und stärke. Dieses Uebel ist vom christlichen Standpunkte aus aufgefaßt, keine Abnormität, es wird auch nie ganz ausgerottet werden können, es kann und soll aber bis auf einen gewissen Grad gemildert werden. Die, alle soziale Volkswohlfahrt verwüstende, furchtbar wuchernde Armuth, von der hier eigentlich die Rede ist, ist mehr die Wirkung folgender Ursachen:

2. Mangelhafte Bildung des Erkenntniß- und Gefühlsvermögens. Unbehülfslichkeit im praktischen Leben und Geringschätzung der Jugenderziehung und der Volksschule sind einerseits die Folgen dieses Mangels, andererseits jene Halbbildung, die schon so viele Opfer zählt, die in ihrer Verblendung um Brod und Gewissen kamen und eine Art höheres Ganner- und Vagantenthum bilden, das wie eine Mistel auf dem Baume des Volkswohls sich angesetzt hat.

3. Müßiggang und Arbeitscheu, Unreinlichkeit und Unsittlichkeit, Hochmuth, Großthuererei, Hang zum Wohlleben und Niederlichkeit, Falsch-

heit, Lügenhaftigkeit und Dieberei — das sind die faulen Eier im Nest der Armuth und der Vaganterei und die hauptsächlichsten Ursachen, welche dahin führen.

Verderben bringend wirkt dann ebenfalls von einer andern Seite her der herzlose Materialismus, sowie der alle inwohnende Thatkraft und Selbstheit ertödtende Pietismus. Dann wirkt von Oben herab auf die Armen nicht selten auch ein schlechtes Beispiel schädlich. — Man setzt häufig außer Acht, was man so im gemeinen Leben Sitte und Anstand nennt. Von Hochmuth und Menschenverachtung, Schlemmerei und Spielwuth, Betrug bei Erbtheilungen, wo ein Günstling unter dem Vorwand der Geltendmachung des sog. Schatzungsrechtes und anderer Mittel sich in des Vaters Lehnstuhl festsetzt, d. h. in dessen Nachlaß sich einsetzen läßt und arme Geschwister und Blutsverwandte mit einer Auskaufsumme, resp. Almosen, abspeist, wollen wir schweigen, auch von den Folgen solcher Handlungen, von Prozessen unter nahen Verwandten, vom Fluch und Unfegen wollen wir nicht sprechen, wir wollen bloß noch folgende Ursachen angeben:

4. Nicht selten werden an sog. Verdingtagen arme Kinder brod- und sittenlosen Hausleuten, weil diese ein geringeres Pflegegeld fordern, zur Verpflegung übergeben. Die Kinder werden durch diese Pflege häufig physisch und psychisch verwahrlost, müssen betteln gehen, leiden Hunger, werden im Wachsthum verhindert, der Schule entzogen und auf ihren freien, ungebundenen Vagantenzügen lernen sie nichts Gutes, wohl aber das, was absolut zum Verderben führt. Es ist begreiflich, daß, begünstigt durch die an manchen Orten herrschende, oder besser, schlummernde Polizei, die Vaganten- und Bettlerzucht ohne Prämien viel besser gedeiht, als vielorts die Viehzucht mit Prämien! — Der sündliche Geiz, der die armen Kinder verschachern hilft und die laze Polizei, welche die Schlupfwinkel und Waldlager nicht säubert, werden zum Fluch und Fallstrick gar vieler. Endlich — wir wollen das fruchtbare Sündenregister abkürzen — sind es

5. an manchen Orten die äußerst spärlichen Arbeits- und Dienstlöhne, welche Anlaß zum Bettel- und Vagantenleben geben. Führen alle Anfänge zum Grundsatz: „Es wird kein Meister geboren!“ Warum will man denn mit manchem Armen, wenn er sich zur Arbeit anschickt, nicht mehr Geduld haben? Das arme Kind würde bei etwas mehr Nachsicht, Schonung und Aufmunterung von Seite vieler Meisterleute auch eher

und besser arbeiten lernen und so zu Arbeitslust, Brod und Achtung kommen.

(Schluß folgt.)

Die Realschulen.

(Fortsetzung.)

Es ist bemerkt worden, daß in Francke's Annalen verschiedene Realien gelehrt wurden, als Botanik, Drechseln u. s. w. Sollte nicht Semler, welcher als Dozent bei der Universität Halle, als Prediger und Inspektor der deutschen Schulen dem A. S. Francke so nahe stand, sollte er nicht durch seinen pädagogischen Realismus auf das Lehrwesen im Waisenhaus und Pädagogium Einfluß geübt haben? Merkwürdig bleibt es, daß aus Francke's Schule Johann Julius Hecker hervorging, der im Jahre 1747 die erste bedeutende deutsche Realschule in Berlin stiftete und ebenso Hecker's Nachfolger als Direktor dieser Schule: Joh. Elias Silberschlag.

Wir müssen bei Betrachtung des stärker und stärker auftretenden Realismus zweierlei unterscheiden. Einmal fing man an, die bisher durch die Sprachstudien ganz unterdrückten Realien richtiger zu würdigen und suchte sie in die gelehrten Schulen einzuführen: andrerseits aber drang sich die Ueberzeugung auf, daß man den Unterricht auf diesen Schulen nur für die zum gelehrten Stande vorzubereitenden Knaben angemessen eingerichtet, nur diese berücksichtigt, alle übrigen Schüler aber genöthigt habe, Dinge zu lernen, ja, oberflächlich zu treiben, welche sie in ihrem folgenden Leben nicht brauchen könnten. Es war klar, daß für diese nichtstudirenden Schüler manche Realkenntnisse weit wünschenswerther seien, als bloße ziellose Anfänge im Latein. Darauf weist schon das mitgetheilte Botum der Berliner Akademie über Semler hin. Hiermit übereinstimmend schrieb Rektor Gesner in Rotenburg um das Jahr 1720: „Die eine Klasse, welche nicht studirt, sondern entweder ein Handwerk, oder die Kaufmannschaft oder den Soldatenstand erwehlet, muß man im Schönschreiben, Rechnen, Mathesis, Briefschreiben, Geographie, Weltbeschreibung und Historie unterrichten. Die andere Klasse machen die Studirenden aus.“ Schöttgen, Rektor in Dresden, schrieb 1742 einen „Unvorgreiflichen Vorschlag, wegen einer besondern Klasse in öffentlichen Stadtschulen.“ In diesen Schulen, sagt er, sei Alles auf Erlernung des Latein gerichtet, Kinder, „welche unlateinisch bleiben wollen“, lasse man ganz aus der Acht. Sie müßten den Donat und die Grammatik mitlernen, welche für sie